

12. Zimmermann / Zimmerer / Dachdecker

Im frühen Mittelalter war nahezu jeder Hausbesitzer auch ein Zimmermann, da er sich sein Haus meistens selbst zimmern musste. Als sich später die Berufe mehr und mehr spezialisierten, wurde auch der Zimmererberuf bald eigenständig. Wegen der Herausbildung von handwerklichen Korporationen und der damit einhergehenden Qualitätssicherung von besonders wichtigen Arbeitstechniken an Dächern und beim Schiffsbau wurde der Zimmermann bald unentbehrlich. Besonders Prestigebauten wie Kirchen, Rathäuser oder Zunfthäuser mit ihren aufwändigen Dachformen, konnten von keinem Laien mehr ohne weiteres gebaut werden. Ein erfahrener Zimmerermeister musste verpflichtet werden. Wichtige Arbeiten wie das Aufschnüren des Daches auf dem Reißboden übernahm er auch, weniger um seine Geheimnisse zu hüten, sondern weil vor allem diese Arbeiten beim damaligen Stand der Handwerkskunst zu den kompliziertesten Konstruktionsaufgaben zählten.

Eine Blütezeit des Zimmermannshandwerkes war sicherlich das Mittelalter mit seinen gewagten großen städtischen Fachwerkbauten. Viele Beispiele sind überliefert, vor allem das Knochenhaueramtshaus in Hildesheim sowie die gesamte Altstadt von Quedlinburg, die heute Weltkulturerbe ist. Auch in Nürnberg stehen noch oder wieder einige Fachwerkhäuser, vornehmlich in der Weißgerbergasse.



Bild 44: Hanns Rottenberger, Zimmermann, 1602, R1280

Einen Höhepunkt der Dachkonstruktion erreichten die französischen *maître de charpentier*, das sind Zimmerermeister, etwa um 1900 mit ihren geschwungenen und ineinander übergehenden, verdrehten und gewölbten Dachflächen. Diese Kunst beherrscht heute kaum noch jemand. Beispiele der dörflichen Zimmermannskunst sind in Freilichtmuseen zu betrachten. Auch der Dorfzimmermann verstand es nämlich, dem nüchternen und funktionalen Bauernhaus einen eigenen Charakter zu geben. Selbst an der ärmlichsten Bauernkate wurden Schmuck und Zierrat nicht vernachlässigt.

Die Zimmerleute sind im heutigen Bauhandwerk eine der wenigen Berufsgruppen, die regional noch sehr viel Wert auf ihre Traditionen und die Pflege ihres Brauchtums legen, insbesondere auf die Wanderjahre, die „Walz“. Zur Kluft der Wanderburschen aus dem Zimmererhandwerk gehören Manchesterjacket und -weste, Schlapphut, Stenz (Wanderstock) und Bündel. Diese Bündel aus quadratischen Tüchern sind die Nachfolger der verbotenen Fellranzen.

Dachdecker und Zimmerleute sind komplementäre Berufe. Sie sind aufeinander angewiesen. Bedacht – also durch ein Dach geschützt – waren die Wohnstätten der Menschen seit alters her. Der erste Baukörper, den der Mensch sich schuf, war wahrscheinlich ein künstlicher Schutz, ein bis auf den Boden herabgezogenes Dach aus Baumrinde, Stroh oder pflanzlichem Flechtwerk. Dachdecker nehmen gern für sich in Anspruch, der älteste Bauhandwerkerberuf der Menschheitsgeschichte zu sein.

Lange wurde bei den Dachdeckern noch unterschieden zwischen Schiefer- oder Strohdächer, je nach Werkstoff, der zum Decken verwendet wurde. Am Anfang hatte man Laub-, Schilf- und Strohdächer, dann Schindeldächer. Bezeichnungen wie Ziegler, Steindecker, Leiendecker oder Schieferdecker, die diese Vielfalt beweisen, sind nachweisbar. Im 13. Jh. wurde daraus dann ein eigenständiges Handwerk, der Dachdecker. Schindelmacher sind nach wie vor gesucht, denn noch gibt es Häuser, die mit Holzschindeln gedeckt sind oder solche Schindeln zum Schutz der Außenwände haben. Das Geschick der Schindelmacher besteht immer noch darin, das richtige Holz sachverständig so zu spalten, dass auf Jahre hinaus kein Wasser durchdringt.



Bild 45: *Hannß Merckhla, Dachdecker zum Gostenhof, 1597, R1016-1*

Strohdächer wurden ab dem 16. Jh. wegen der bestehenden Feuergefahr durch Bauordnungen verboten. An ihre Stelle trat das Leien- (Schiefer) dach. Die Zahl der Dachdecker in den Städten reichte für eine eigene berufsständische Vereinigung meistens nicht aus. Darum schlossen sie sich jeweils der Bauzunft an, die alle Bauberufe umfasste. In Nürnberg tauchte das Gebot, Dächer zum Schutz vor Feuer nur noch mit Ziegeln zu bedecken, kurz nach 1300 auf.

Bei Bränden wurden speziell die Zimmerer und Dachdecker in vorderster Reihe zur Brandbekämpfung herangezogen. Da sie sich auf den Dächern problemlos mit Leitern bewegen konnten, lagen auch die Feuerwachdienste in ihrer Verantwortung.

Zur Herstellung von Ziegeln, wie wir sie heute kennen, wurde Ton benötigt. Dieser wurde meistens im Tagebau gewonnen und war im Rohzustand noch nicht verformbar. Deshalb wurde er in Nass- oder Trockenaufbereitung stufenweise zerkleinert und gemischt. Die verformbaren Massen wurden dann in Mauerziegel, Dachziegel oder Hohlkörper verformt. Früher waren es meistens Kleinbetriebe, die unter freiem Himmel die noch feuchten Ziegel in der Sonne vortrockneten und anschließend in einem Ofen auf dem Feld brannten. Je nach Trocknungsart war als Rohstoffquelle noch naheliegendes Brennmaterial notwendig. So

richtete sich nicht nur der Standort, sondern die gesamte Infrastruktur nach den Rohstoffquellen. In Städten kamen Ziegeleien daher so gut wie nicht vor.



Bild 46: Barbara, Ehefrau des Hanns Ziegler, Söhne mit deren Ehefrauen, 1604, R1269

Mit der Erfindung eines ringförmigen Ofens zum ununterbrochenen Brennen aller Arten von Ziegeln, Tonwaren, Kalk, Gips und dergleichen mehr wurde die Ziegelindustrie im 19. Jh. revolutioniert und eine vorher nie gekannte Steigerung der Ziegelproduktion ermöglicht. Seitdem änderte sich das Bild der Häuser von grau (Schilf- und Strohdach; Strauch-, Holz- und Lehmwände) endgültig zu rot (Dachpfannen und Ziegelhaus).

Ziegelrohre ermöglichten zusätzlich die Kanalisation in Städten und Dörfern sowie unterirdische Drainage und Entwässerung von Feldern. Wasser wurde gebrauchsnah verfügbar. Damit konnten auch Brände schneller gelöscht werden.

13. Türmer / Türhüter / Turmwächter / Turmbläser

Türmer war die Bezeichnung für einen Wächter, der von einem Turm aus die Umgebung beobachtete und die Bewohner der Stadt vor Gefahren warnte. Eine weitere Aufgabe des Türmers konnte das stündliche Schlagen einer Glocke zur Zeitangabe oder zum Gebet sein. Das Choralblasen vom Turm ist eine rein protestantische Einrichtung, die erst mit der Reformation nach und nach aufkam.

Es war durchaus üblich, dass Türmer auch im Turm wohnten. Gelegentlich wurde die Aufgabe jedoch auch dem Scharfrichter und dessen Gesellen übertragen. Je nach Gegebenheit wurden dafür Kirchtürme oder Türme der Stadtbefestigung, innerhalb der Burgen meistens der Bergfried genutzt. Weil die Burg nicht der Stadt gehörte, bauten die Nürnberger den "Luginsland". Zur Warnung der Einwohner nutzten die Türmer entweder ein Horn, eine Glocke oder bei Dunkelheit auch Lampen.